

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 50 (1988)
Heft: 4

Artikel: Die Denkmalpflege im Baselbiet im Jahre 1987
Autor: Heyer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloss Ebenrain von Süden mit Ehrenhof.

Die Denkmalpflege im Baselbiet im Jahre 1987

Von Hans Rudolf Heyer

Schloss Ebenrain bei Sissach

Zu den grössten und noch nicht abgeschlossenen Restaurierungsobjekten des Kantons gehört das Schloss Ebenrain, eigentlich ein Basler Landsitz des Barockzeitalters. 1951 war er vom Kanton Basel-Landschaft in erster Linie für die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Schule mit einer bäuerlichen Haushaltungsschule erworben worden. Das Schloss selbst sollte zu Repräsentationszwecken der Regierung und für kulturelle Anlässe wie Konzerte und Ausstellungen verwendet werden. In den vergangenen Jahrzehnten konzentrierte sich der Kanton auf den Ausbau der landwirtschaftlichen Schule und nahm beim Schloss und im Park nur die normalen Unterhaltsarbeiten wahr.

Geschichte: Im Gegensatz zu den meisten Basler Landsitzen des Barockzeitalters liegt der Ebenrain nicht in der Nähe der Stadt oder bei einem bereits vorhandenen Hofgut, sondern in einem vorher unbesetzten Gebiet südwestlich von Sissach neben dem Glünggisbühl, der alten Gerichtsstätte des Sisgaus, wo noch 1798 das Hochgericht stand. Der Erbauer des Ebenrains, der Bandfabrikant Martin Bachofen-Heitz soll diesen ungefähr vier Wegstunden von Basel entfernten Ort als leidenschaftlicher Jäger wegen der reichen Jagdgründe im Oberen Baselbiet gewählt haben.

Die einzige Quelle über die Entstehung dieses grössten Basler Landsitzes sind die Erinnerungen des Enkels des Bauherrn, J. J. Bachofen-Merian, die erst 1863 nieder-

geschrieben wurden. Demnach erwarb der Basler Bandfabrikant *Martin Bachofen-Heitz* um 1773 von Sissacher Bauern mehrere auf der Anhöhe in der Nähe des Dorfes gelegene Stücke Wiesen- und Ackerland. Der Bauherr soll zuerst die Absicht gehabt haben, ein ganz einfaches Haus zu errichten. Dass dennoch der grösste Basler Landsitz der Barockzeit entstand, erklärt sich als Ausdruck der sozialen und finanziellen Lage des Bauherrn.

Aufgrund der Jahreszahl 1774 im Kellergewölbe und der mit 1774 datierten Entwürfe von Samuel Werenfels darf man vermuten, dass die Bauzeit zwischen 1774 und 1776 gelegt werden kann. Dies bestätigt die Tatsache, dass der Bauherr am 19. Hornung 1774 mit der Gemeinde Diegten eine vertragliche Abmachung wegen des Bauholzes traf. Martin Bachofen bewohnte in Basel den Rollerhof auf dem Münsterplatz und liess den Ebenrain als Sommersitz errichten. Als Freund der Künste und eifriger Sammler von Möbeln und Bildern bereitet ihm die Ausstattung seines Sommersitzes keine Mühe. Für die Gestaltung der Gärten zog er den bekannten Berner Architekten Niklaus Sprüngli zu. Nach Markus Lutz war 1805 der südliche Teil des Gartens in einen englischen Park umgewandelt worden. Man darf deshalb vermuten, dass aus Kostengründen und der Modeströmung entsprechend wenig später auch der nördliche Barockgarten in einen Park umgewandelt worden ist. Nach Bachofens Tod anno 1814 veräusserte seine Witwe am 27. Juni 1817 den Ebenrain mit Land und Wald zum Preis von Fr. 50 000.— an den Handelsherrn *Johann Rudolf Ryhiner-Streckeisen*. Dieser setzte am 29. Juli 1824 in einem Zimmer des Ebenrains seinem Leben mit einem Pistolenschuss ein Ende. Er hinterliess ein Vermögen von Fr. 350 000.— über das seine Witwe frei verfügen konnte. Sie verkaufte den Ebenrain 1824 für Fr. 65 000.— über den Handelsherrn Lud-

wig Fest dem Basler *Lukas Vischer*, Sohn des Peter Vischer-Sarasin vom Blauen Haus in Basel. Dieser liess sich allerdings erst 1838 auf dem Ebenrain nieder. Lukas Vischer war Herrscher und ein Mensch mit hohen künstlerischen Begabungen. Er zeichnete, radierte und dichtete und hielt sich oft in der Umgebung des seinem Bruder gehörenden Schlosses Wildenstein auf. Er starb bereits am 23. Dezember 1840 in Sissach und wurde dort auf dem Friedhof des Dorfes bestattet. Wahrscheinlich entstanden unter Lukas Vischer die Malereien an den Wänden des Mittelsalons im Obergeschoss, die während der Restaurierung zum Vorschein kamen. Visschers Erben verkauften den Ebenrain am 16. Mai 1849 um Fr. 39 000.— an den königlich preussischen Major *Leopold von Orlich*. Dieser veräusserte ihn bereits am 1. Juni nach knapp einem Jahr um 34 000 Gulden an *Ernst Wilhelm Wilding*, Fürst Radali von Sizilien. Auch dieser behielt das Schloss nicht lange und beauftragte 1857 das Handelshaus Merian-Forcart in Basel damit, einen Käufer zu suchen. Auf diese Weise kam der Ebenrain 1857 an den Basler Weinändler *Johannes David-Sickeler*, der Fr. 72 000.— dafür bezahlte, ihn aber schon 1860 als Spekulationsobjekt mit einem Gewinn von Fr. 13 000.— an *Charles Philibert Gobat* von Crémines veräusserte. Als ehemaliger Pfarrer von Tramelan zog sich dieser auf den Ebenrain zurück. Da er sich aber in ein gewagtes industrielles Unternehmen eingelassen hatte, konnte er den Ebenrain nicht mehr halten und verkaufte ihn 1872 für Fr. 150 000.— dem Elsässer *Albert Hübner-Allan*. Der in Paris wohnende Hübner schätzte den Ebenrain zusammen mit seiner grossen Familie als Sommersitz und setzte ihm den Stempel französisch-elsässischen Gepräges auf. Im Besitze eines grossen Vermögens, vergrösserte und verschönerte er den Ebenrain und nahm verschiedene bauliche Veränderungen vor. Unter Hübner ent-



Schloss Ebenrain, ehemaliger Gartensaal.

stand vor allem die Glasveranda auf der Nordseite und der gusseiserne Springbrunnen im Hof. Um 1872 gab er dem bekannten französischen Gartenarchitekten Edouard André die Projektierung eines Landschaftsgartens auf einem zugekauften Grundstück östlich der bestehenden Gartenanlage in Auftrag. Dieser gestaltete dabei auch den bereits vorhandenen Park um. Hübner setzte einen elsässischen Gutsverwalter ein, der von meist elsässischen Dienern unterstützt wurde. Hübner starb am 16. September 1890, worauf seine Gattin den Ebenrain weiterführte. Unter ihr entstanden unter anderem auf dem Dach des Hauptgebäudes grosse Dachaufbauten mit Volutenendungen, ein kleines Glasvordach über dem Südeingang und an den Remisen der Seitenflügel rechteckige anstelle der rundbogigen Tore. Nach ihrem Tode am 29. Mai 1911 übernahm die älteste Tochter, Marie Eugénie Catherine, die Gattin des französischen Vizeadmirals *Charles Philippe Touchard*, den Landsitz.

Während Touchard selbst selten auf dem Ebenrain weilte, hielt sich seine Familie während 19 Jahren jeden Sommer auf dem Landsitz auf. 1919 starb die Gattin und 1930 Touchard selbst, worauf schon am 2. Dezember 1930 der Basler Kaufmann *Rudolf Staechelin-Finkbeiner* den Ebenrain für Fr. 350 000.– übernahm. Dieser war bekannt als grosser Sammler der modernen französischen Malerei. Er liess den Ebenrain stilgerecht zu einer Stätte des Kunstgenusses restaurieren. Da das Hauptgebäude museal eingerichtet wurde, bewohnte er mit seiner Familie nicht dieses, sondern den westlichen Seitenflügel, der vorher dem Verwalter gedient hatte und nunmehr umgebaut wurde. Leider konnte Staechelin das renovierte Landgut nicht mehr geniessen, denn 1946 erlag er einem Schlaganfall. Sein Sohn Peter Gregor Staechelin bot den Landsitz 1951 dem Kanton Basel-Landschaft zum Kauf an, worauf dieser ihn noch im selben Jahre erstand.

Restaurierungsprogramm

Das vom Landrat genehmigte Restaurierungsprogramm sah folgende Eingriffe vor. Unterkellerung des ganzen Herrschaftshauses mit neuem Kellerzugang und Einbau eines Lifts. Ausräumung des Dachgeschosses zur Gewinnung eines grossen Raumes für Ausstellungen. Restaurierung sämtlicher Fassaden des Haupt- und der Nebengebäude inklusive Orangerie.

Vor, während und nach der Genehmigung des Kredites durch das Parlament erfolgten umfangreiche *Bauuntersuchungen* sowohl im Innern des Hauptgebäudes als auch am Äusseren der Gebäudegruppe. Dabei wurde Herr H. von Fischer als Experte des Bundes zugezogen. So konnte beispielsweise aufgrund einer dendrochronologischen Untersuchung festgestellt werden, dass die Fenster mit Holz von 1772 gemacht worden sind. Die Dachlukarnen und Kamine des Herrschaftsgebäudes wurden aufgrund der barocken Entwürfe rekonstruiert. Das Glasvordach über dem Eingang auf der Südseite aus dem 19. Jahrhundert wurde entfernt, da es den Schluss-Stein mit der Blumenvase darauf auseinanderriss. Auch im Innern konnten frühere Zustände aus dem 18. Jahrhundert freigelegt werden. Dabei zeigte sich, dass die pompösen Wandverkleidungen der Eingangspartie aus dem 20. Jahrhundert stammen, als man das Innere rebarockisieren wollte. Das Holzwerk der Wände war im 18. Jahrhundert in Grautönen und die Wände weiss gehalten. Am interessantesten erwies sich der Befund im Gartensaal des Erdgeschosses, wo aufgrund eines Planes und des Befundes an den Wänden angenommen werden kann, dass ein schachbrettartig verlegter Steinboden mit abwechselungsweise weissen und schwarzen Steinen diesen Raum zu einem echten Gartensaal machte, in welchem ursprünglich auch Pflanzen standen. Ausserdem bestand

ein Wandbrunnen, dessen Wasserzuleitung nun wieder hergestellt wird.

Gesamthaft betrachtet gilt bei dieser Restaurierung die Richtlinie, wonach das Hauptgewicht auf die originale Fassung im Stile des späten Rokokos und des frühen Klassizismus gelegt wird, wobei qualitativ wertvolle Teile aus der Zeit der Romantik unter Hübner erhalten werden, wenn sie sich ins Gesamtbild einfügen. Dies gilt namentlich für die Glasveranda auf der Nordseite des Herrschaftshauses.

Planaufnahmen des Ebenrains von 1915 zeigen, dass der *Grundriss* unter der Familie Hübner im Erdgeschoss dem heutigen entsprach, während der 1. Stock in mehrere Schlafzimmer mit Alkoven unterteilt war. Dies gilt namentlich für die beiden Salons beidseits des Musikzimmers. Zur Zeit Hübners bestand das Obergeschoss nahezu vollständig aus Schlafzimmern. Im übrigen fand man bei der Entfernung einer Dachlukarne eine Nummer der Zeitung «Le Figaro» von 1874. Überall fanden sich *Spuren früherer Bauphasen*, die dokumentarisch festgehalten werden. Der grösste Fund wurde im Musikzimmer gemacht, wo man auf Wandbilder stiess. Aufgrund der ersten Beobachtungen und Stilvergleiche sowie einer Studie von Frau Rouillet datierte man sie in die Erbbauphase, wobei man erkannte, dass die gerahmten Bilder mit Figuren sehr schlecht erhalten waren. Andererseits wiesen die Restauratoren darauf hin, dass sich über den Wandbildern noch Stuckembleme befanden. Neuere Untersuchungen ergaben, dass gewisse Pigmente der Malereien nicht vor 1840 vorkommen, so dass die Malereien damals entstanden sein müssen, denn 1872 wurden sie unter Hübner mit einer Tapete verdeckt, während die Stuckembleme abgeschlagen wurden. Chronologisch sieht die Abfolge der Dekoration dieses Salons folgendermassen aus. Unter Bachofen entstanden noch 1774 die Stuckembleme, eine Wandglinde-

rung mit Pilastern und Sockel. Um 1840 entstanden zu den Stuckemblemen noch die Wandbilder. 1872 wurde der Stuck abgeschlagen und die Wandflächen mit einer Papiertapete bespannt. Diese Abfolge zeigt, dass je nach Geschmack der Bewohner oder Eigentümer das Innere sich veränderte, und dass jeder, der es sich leisten konnte, im Stil seiner Zeit etwas änderte. Die Entwicklung vom schlossähnlichen barocken Herrschaftshaus mit Repräsentationsräumen bis hin zur Villa des 19. Jahrhunderts mit z. T. verkleinerten Räumen lässt sich jedenfalls hier ablesen.

Zweifellos wird nach Abschluss der Restaurierung des Landsitzes Ebenrain die barocke Architektur vor allem am Äusseren dominieren. Dagegen wird die Umgebung mit dem romantischen Park dazu beitragen, dass das 19. Jahrhundert nicht vergessen werden darf. Schliesslich sorgt dafür auch die als Bindeglied gedachte Glasveranda auf der Nordseite. In jedem Falle wird der Ebenrain nach der Restaurierung etwas anderes sein als heute. Das verstaubte Gewand des 19. Jahrhunderts wird einer stilvollen Erneuerung weichen, und selbst das gemütliche 19. Jahrhundert wird dem Barock seine Strenge nehmen.

Nach Abschluss der Restaurierung warten zwei ergänzende Aufgaben, die sich heute dringend stellen: 1. Pflege und Unterhalt, d. h. *Erneuerung des Parks* und seine Pflege und 2. Anpassung der Bahnlinie der Bahn 2000, die den Park auf der Nordseite bedrängt. Bereits im Landrat wurde in der Debatte darauf hingewiesen, dass die Pflege des stark vernachlässigten Parks dringend geworden sei. Nun, nach dem Entscheid des Volkes für die Bahn 2000 tritt diese Forderung noch vermehrt in den Vordergrund. Noch sind die Bagger und Motorsägen nicht aufgefahren, doch ist vor allem die so wichtige Eingangspartie des Ebenrains im Norden tangiert. Was nützt uns eine Haltestelle mit

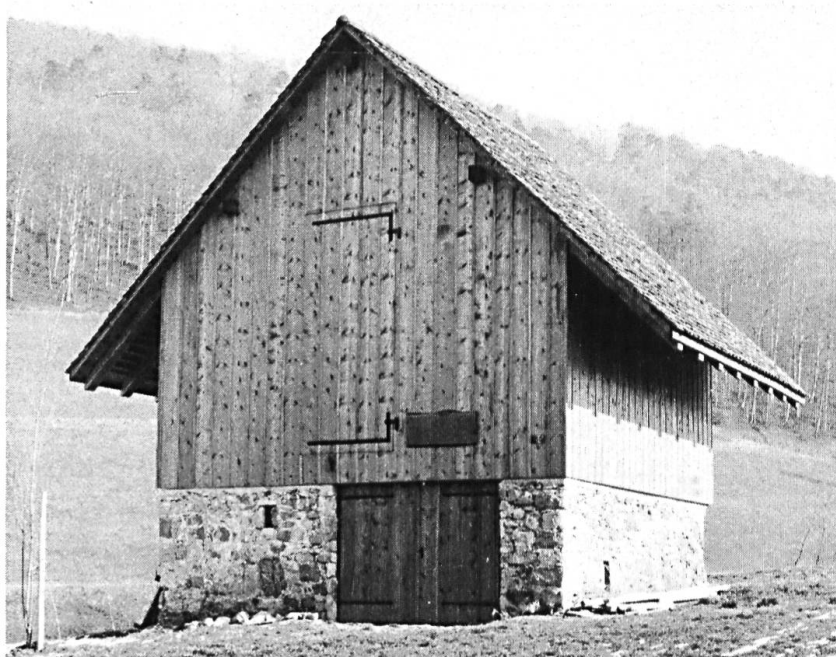
rotem Teppich für hohe Gäste, wenn dieser Gast auf der einen Seite nur Geleise und Strassen sieht. Der Park ist ein wesentlicher Bestandteil des Ebenrains, weshalb es nun darum geht, dass hier mit dem Umgebungsschutz ernst gemacht wird. Auch der Park, so wie ihn Edouard André unter Hübner angelegt hat, ist ein Kunstwerk, das nicht einfach abgeändert oder abgeschnitten werden darf. Der englische Park steht und fällt mit den entscheidenden Elementen, die er heute besitzt, auch wenn er hinsichtlich der Wegführung bereits etwas vernachlässigt wirkt. Die Bahn 2000 könnte sich hier ein Denkmal setzen für den Umgang mit einem Gartenkunstwerk.

Angesichts dieser Bedeutung, die dem Park zukommt, lohnt es sich, diesen kurz zu untersuchen. Wie bereits früher erwähnt, bestand zuerst ein Barockgarten nach Plänen von Niklaus Sprüngli, Architekt in Bern. Von diesem Barockgarten ist heute noch die *Lindenallee* auf der Südseite des Schlosses erhalten. Diese Allee liegt genau in der Mittelachse des Schlosses und setzt diese ins Unendliche fort. Sie entspricht somit den französischen Barockgärten mit ihren Perspektiven. In diesem Falle ist zu beachten, dass alte Ansichten aus dem 18. Jahrhundert zeigen, dass diese Bäume ursprünglich würfelförmig geschnitten und niedrig gehalten waren. Dies entsprach dem barocken Empfinden, das auch aus der Natur ein Kunstwerk machen wollte. Im übrigen sieht man es den Bäumen noch an, dass sie ursprünglich geschnitten waren, indem sich die Äste nicht direkt vertikal, sondern zuerst horizontal entwickelten. Zwischen den Bäumen lag ein Rasenband, das eigentlich die Längsachse betonte. Auf den Ansichten kurz nach Fertigstellung des Parks erkennt man, wie künstlich diese Bäume damals wirkten. Spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als geschnittene Bäume verpönt waren, liess man sie frei wachsen,

weshalb sie heute sehr hoch sind und teilweise umzufallen drohen. Man darf annehmen, dass diese Bäume aus der Erbauungszeit stammen und deshalb über 200 Jahre alt sind. Alleen lassen sich schlecht regenerieren d. h. ersetzen, da in der Regel am selben Ort nicht gepflanzt werden kann. Ausserdem verhindern die noch stehenden alten Bäume die jungen am Aufkommen. Dies

führt dazu, dass in der Regel Alleen nicht nach und nach ersetzt, sondern vollständig entfernt und gesamthaft neu gepflanzt werden. Will man die neue Allee in einer gewissen Höhe, dann muss man die Bäume an einem anderen Ort pflanzen und zum gegebenen Zeitpunkt versetzen. Dies müsste für die Allee im Ebenrain schon heute geschehen.

Tenniken, Heuschürli.



Tenniken, Joggi-Mohler-Brüggli.



Aesch, Gasthaus zur Sonne.

Unterschutzstellungen

Meist im Rahmen von Subventionen und Aussenrenovationen kam es im vergangenen Jahr zu 19 Unterschutzstellungen. Darunter finden wir nicht weniger als drei Fachwerkhäuser in Allschwil und das barocke ehemalige Pfarrhaus an der Oberwilerstrasse, das 1750 als Steinbau mit Walmdach erbaut worden ist. In Aesch konnte das renommierte Gasthaus zur Sonne unter Denkmalschutz gestellt werden, wobei vorgesehen ist, dass hier der Baselbieter Heimatschutz ein Wirtshaushängeschild stiftet. In Benken kam das sogenannte Schlössli, das im Besitz der Gemeinde einer Aussenrenovation unterzogen worden ist, unter Denkmalschutz. Dabei handelt es sich nicht um das eigentliche, im 18. Jahrhundert abgebrochene Schlössli, sondern um das dazugehörige Lehenhaus. In Bottmingen konnten ein halbes Gebäude an der Bruderholzstrasse und der Werkhof, eine umgebaute Scheune, unter Denkmalschutz gestellt werden. In Gelterkinden be-

siegelte die Unterschutzstellung die Restaurierung eines Aussenhofes mit Herrschaftsgebäude, die Siegmatt, die im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als spätbarocker Landsitz erbaut worden ist. Dank privater Initiative gelang hier die Erhaltung eines der wertvollsten barocken Landsitze mit Bauernhof im oberen Baselbiet. In Lupsingen konnte eine ehemalige Scheune so sorgfältig zu Wohnzwecken umgebaut werden, dass die Unterschutzstellung hier als Auszeichnung zu werten wäre. In Münchenstein konnten das sogenannte Schloss auf dem Felsen, ein Haus daneben, z. T. in Fachwerk sowie ein giebelständiges Haus an der Hauptstrasse unter Denkmalschutz gestellt werden. In Pratteln umfasste die Unterschutzstellung zwei umgebaute ehemalige Bauernhäuser sowie drei Häuser, die einst zum Schlosshof gehörten. In Tenniken konnten das wiederaufgebaute Heuschürli neben dem Joggi-Mohler-Brüggli zusammen mit diesem Brüggli unter Denkmalschutz gestellt werden.



Allschwil, Fachwerkhaus
Baslerstrasse 54.

Restaurierungen und Projektierungen

In *Aesch* besteht die Absicht, den Richtplan für den Ortskern, der Flachdachbauten vorsah, aufzuheben und durch eine Ortskernplanung zu ersetzen, wobei auch einige Gebäude erhalten werden sollen. Für die unterschiedlichen Schutzziele wurden eine Schutzzone und eine Schonzone vorgeschlagen. In *Allschwil* besteht die Absicht, den Dorfplatz neu zu gestalten. Erschwerend wirken sich hier die zahlreichen Einmün-

dungen, die Tram- und Buslinie aus, die kaum Raum für die Gestaltung eines Dorfplatzes lassen. Nach mehreren Jahren konnte das lange leerstehende ehemalige Pfarrhaus an der Oberwilerstrasse vollständig restauriert werden. Es wurde 1750 erbaut und stammt vermutlich vom Architekten J. C. Bagnato, der für das Basler Domkapitel die Pläne lieferte. In *Anwil* konnten der grosse Dorfplatzbrunnen und die beiden übrigen Dorfbrunnen restauriert werden. Dabei wurde auch die Umgebung der Brun-



Allschwil, Fachwerkhaus
Untere Kirchgasse 6.

Allschwil, ehemaliges Pfarrhaus an der Oberwilerstrasse.



nen gepflästert. In *Arisdorf* macht die Ortskernplanung Fortschritte. Sie basiert auf einem Inventar der schützenswerten Bauten, das im Auftrag der Gemeinde von O. Birkner erstellt worden ist. In *Arlesheim* konnte die neue Dorfplatzgestaltung von der Gemeindeversammlung genehmigt werden. Die gleiche Versammlung hiess ein revidiertes Ortskernreglement gut. Damit ist eine wichtige verfeinerte Grundlage für die Erhaltung des Ortskerns geschaffen. In *Benken* konnte das sogenannte Schlössli, das ehemalige Pächterhaus des Schlosses, nach einer Gesamtrestauration unter Denkmalschutz

gestellt werden. Das Schlössli liegt direkt hinter der unter Denkmalschutz stehenden Mühle und bildet mit dieser ein Ensemble, weshalb es von der Gemeinde erworben wurde. Es dient verschiedenen Aktivitäten der Gemeinde und der beiden Kirchgemeinden.

In *Biel* soll der Spittelhof restauriert und ausgebaut werden. Aus diesem Grunde beauftragte das Bürgerspital Basel einen Architekten mit der Projektierung. Vor der Projektierung erfolgte eine Bauuntersuchung, die eine interessante Baugeschichte mit verschiedenen Etappen ablesen liess.



Benken, sogenanntes Schlössli.

Der daraus entstandene Bericht wurde der Bauherrin zugestellt und in den Gemeindepublikationen publiziert. In *Binningen* kam es zur Volksabstimmung über die Verlegung der Schlossgasse, um die zum Schloss gehörenden Gebäude mit einem Platz zusammenzufassen. Leider wurde gegen den Landratsbeschluss das Referendum ergriffen, worauf das Vorhaben durch die Ablehnung an einer kantonalen Volksabstimmung scheiterte. Die Bemühungen von Kanton und Gemeinde zur Erhaltung einer wertvollen Gebäudegruppe sind damit an der Opposition gegen jeglichen Strassenbau gescheitert. Im Sommer konnten die drei Gebäude des Neubads in Binningen restauriert werden. In *Bottmingen* kam es zur Unterschutzstellung eines spätgotischen Gebäudes oberhalb der ehemaligen Schmiede und zur Restaurierung und Unterschutzstellung des Werkhofs der Gemeinde, der sich in einem ehemaligen Oekonomiegebäude mitten im Dorf befindet. In *Buus* kam es zu Besprechungen betreffend die Neugestaltung der unter Denkmalschutz stehenden reformierten Dorfkirche. Zurzeit zeichnet sich allerdings noch keine Lösung ab.

In *Frenkendorf* kam es zu einer Besprechung wegen des sogenannten Doktorhauses, das heute als Heimatmuseum verwendet wird und aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt. Das in einem Park gelegene und heute von Schulbauten umgebene Gebäude besticht durch seine elegante Eingangspartie und die Loslösung des Praxistraktes von der Villa. Jedenfalls ist die Erhaltung und die zukünftige Aussenrenovation unbestritten. In *Füllinsdorf* konnte die neue verfeinerte Ortskernplanung abgeschlossen werden. Sie bedarf allerdings noch der Genehmigung durch den Regierungsrat. In *Gelterkinden* konnte die Restaurierung des Hofguts und Herrschaftshauses Siegmatt abgeschlossen und die Gebäude unter Denkmalschutz gestellt werden. Ebenso konnte die schöne Eibachbrücke nach ihrer Sanierung übernommen und eingeweiht werden. Auch das ehemalige Restaurant Bären konnte restauriert werden, doch bietet die Gestaltung des Eckpfeilers noch Schwierigkeiten. In *Hemmiken* fand im Rahmen der Revision der Ortskernplanung und der Festlegung der Baulinien um die Gebäude eine Begehung des Ortskerns statt. In *Itingen* kam es zu in-



Bottmingen, Werkhof.

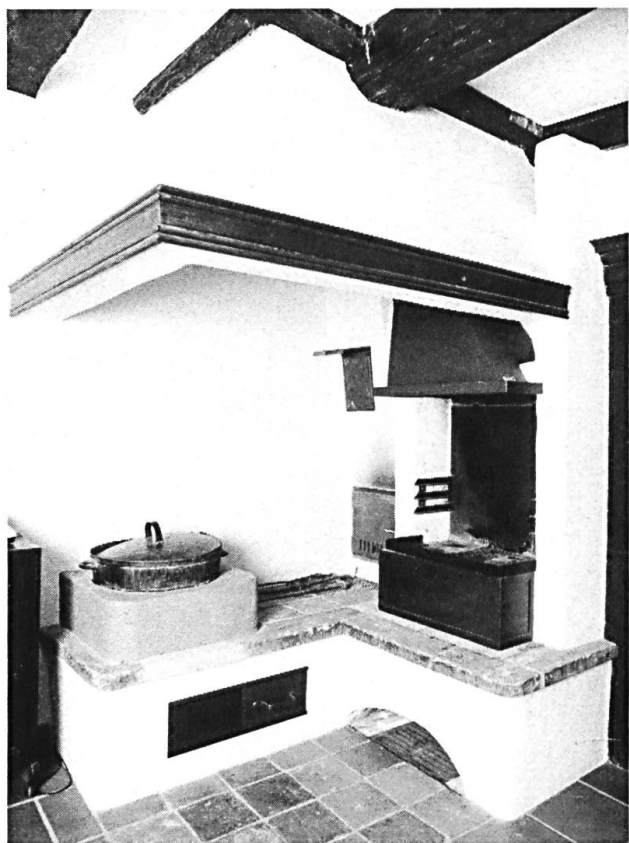


Gelterkinden, Bauernhof des Landsitzes Siegmatt.

tensiven Besprechungen wegen der Sanierung des sogenannten Paradieshofes ausserhalb des Ortskerns und wegen der Erhaltung der Liegenschaft Itin an der Landstrasse am Rande des Ortskerns. Beide Bauvorhaben werden von der Bahn 2000 tangiert und mussten deshalb zurückgestellt werden.

In *Langenbruck* konnte die Projektierung der Restauration der reformierten Pfarrkirche abgeschlossen werden. Das Amt für Archäologie übernahm die Grabungen in der ehemaligen *Klosterkirche Schöntal* sowie die Bauuntersuchungen. Dabei kamen zahlreiche Gräber und Fragmente von Wandbildern zum Vorschein. Vorgesehen sind drei Bauetappen. Die erste umfasst die Oekonomiegebäude und die Entfernung des Betonsilos. Die zweite Etappe betrifft den Einbau der Stöckliwohnung in der ehemaligen Kirche und ein neues Dach über diesem Gebäude. Die dritte Etappe betrifft die Sanierung der heutigen Pächterwohnung. Die damit verbundenen Veränderungen halten

sich im Rahmen und tangieren nicht die erhaltenswerte Substanz. Dort wo Eingriffe im Boden vorkommen, wird die Bodenforschung eingeschaltet. Bei den Grabungen kamen im Osten die bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts entdeckten drei Apsiden zum Vorschein. Im Innern konnte keine Dreischiffigkeit nachgewiesen werden, so dass man annehmen muss, dass es sich um einen Saalbau handelte. Dafür sprechen auch die hohen Seitenmauern mit den Fenstern, wovon einige zum Vorschein kommen werden. Eine Aussenrenovation oder eine Sanierung der Fassade ist vorläufig nicht vorgesehen. In *Liestal* beschloss man, mit dem Umbau des Regierungsgebäudes dessen Aussenrenovation folgen zu lassen. Gleichzeitig begann der Kanton mit der Restaurierung der alten Feldsäge in der Nähe des Kantonsspitals. Die dort im Innern zum Vorschein gekommenen Deckenmalereien werden nun nahezu vollständig restauriert. Leider konnten die spätgotischen Fensterge-

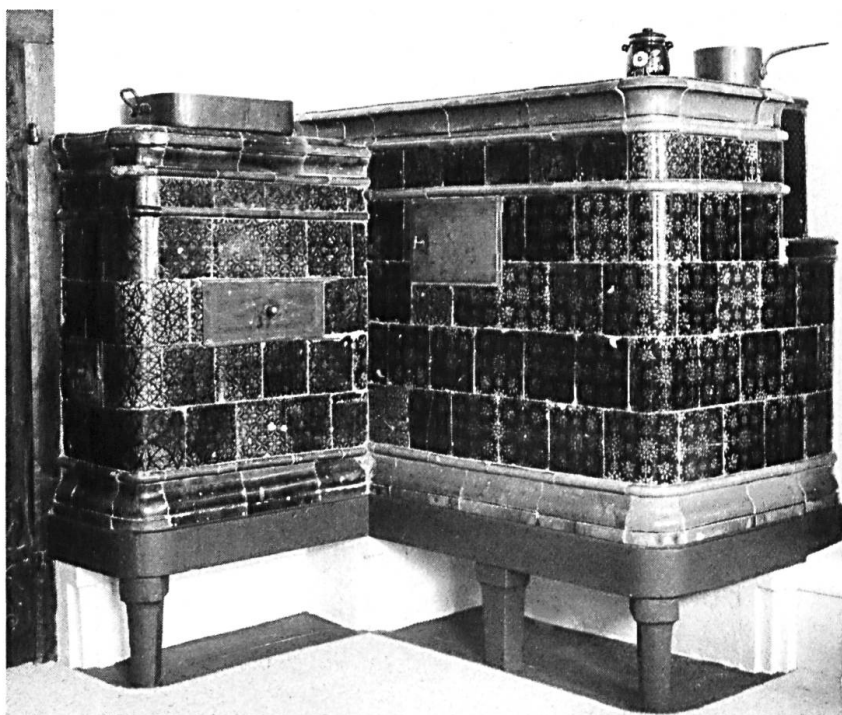


Liestal, Feuerstelle im Altstadthaus Kanonengasse 19.

wände und der Dachstuhl nicht erhalten werden, sondern mussten ersetzt werden. Das bekannte Altstadthaus Kanonengasse 19, das im Innern noch vollständig mit Wendeltreppe, zwei Herdstellen, Backofen und Kachelofen erhalten war, wurde verkauft und konnte unter Schonung der alten Ausstattung restauriert werden. Leider ver-

schwand dabei die Einrichtung der ehemaligen Bäckerei, doch blieb gesamthaft betrachtet ein wesentlicher Teil der Inneneinrichtung des aus dem 17./18. Jahrhundert stammenden Gebäudes erhalten. In *Lupsingen* wurde eine einfache Scheune neben dem Dorfplatz so zu Wohnzwecken umgebaut, dass dieser Umbau bzw. Zweckänderung als vorbildlich eingestuft werden kann. Das Gebäude wurde subventioniert und unter Denkmalschutz gestellt.

In *Maisprach* schritt die Sanierung der Mühle nur langsam voran, nachdem im Dachgeschoss eine Wohnung eingebaut worden ist. Die Sanierung des grossen Daches konnte in Angriff genommen werden. Der Umbau von Oekonomiegebäuden zu Wohnzwecken in unmittelbarer Nähe der Kirche verlangte zahlreiche Besprechungen und Augenscheine mit Architekten und Bauherrn. In *Münchenstein* konnte das Haus an der Hauptstrasse 33, eines der ältesten Gebäude ausserhalb des alten Kerns, umgebaut und z. T. rekonstruiert werden. Ebenfalls umgebaut und restauriert wurde das Haus



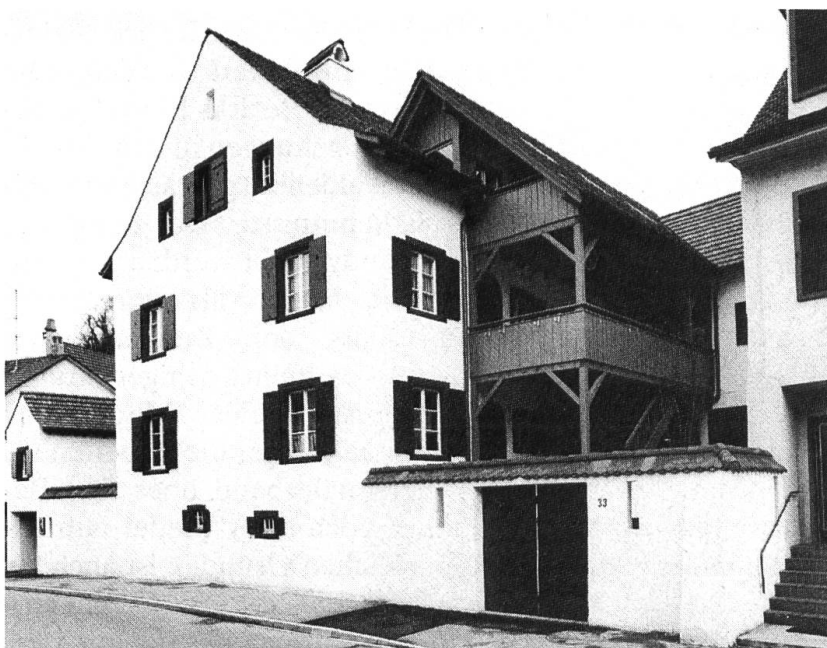
Liestal, Kachelofen im Altstadthaus Kanonengasse 19.

Lupsingen, ehemalige
Scheune Liestalerstrasse 8.



Schlossgasse 6, das von der Gemeinde gekauft und im Baurecht abgetreten worden ist. Das Haus liegt direkt neben dem Durchgang zum Schloss und zeigt nun eine Fachwerkkonstruktion, die neu zum Vorschein gekommen ist. Das sogenannte Schloss, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts über dem Hof der Burg erbaut worden ist, konnte ebenfalls aussen renoviert und unter Denkmalschutz gestellt werden. Die vor über zwanzig Jahren im Schlössli Gstad zum Vorschein gekommenen und damals abgenommenen Wandbilder in Grisaillemanier konnten z. T. restauriert werden. Allerdings wird man erst dann alle Bilder restaurieren, wenn sichergestellt ist, wo sie aufgehängt werden können. Die Bilder wurden im 17. Jahrhundert nach Stichen aus der damals erschienenen Merianbibel gemalt. In *Oberwil* konnte die Kuentzescheune auseinandergelegt und wieder aufgerichtet werden. Da es sich um ein Fachwerkhaus handelt, war diese Art der Restauration der sehr baufälligen Scheune sinnvoll und auch gerechtfertigt. Im Anschluss daran wird nun auch das dazugehörige Wohnhaus innen und aussen restauriert.

ten z. T. restauriert werden. Allerdings wird man erst dann alle Bilder restaurieren, wenn sichergestellt ist, wo sie aufgehängt werden können. Die Bilder wurden im 17. Jahrhundert nach Stichen aus der damals erschienenen Merianbibel gemalt. In *Oberwil* konnte die Kuentzescheune auseinandergelegt und wieder aufgerichtet werden. Da es sich um ein Fachwerkhaus handelt, war diese Art der Restauration der sehr baufälligen Scheune sinnvoll und auch gerechtfertigt. Im Anschluss daran wird nun auch das dazugehörige Wohnhaus innen und aussen restauriert.



Münchenstein, Haus Hauptstrasse 33.



Münchenstein, Blick in das sog. Schloss.

In *Pratteln* konnte das sogenannte Bürgerhaus als Heimatmuseum eröffnet werden. Es handelt sich dabei um ein einfaches Bauernhaus, das vorbildlich restauriert worden ist. Die Häuser Burggartenstrasse 39, 41 und 43 gehen alle, wie der Name sagt, auf den ehemaligen Burghof, der zum Schloss gehörte, zurück. Sie bilden eine reizvolle Häuserzeile, die restauriert und unter Denkmalschutz gestellt werden konnte. Neue Probleme wurden im Zusammenhang mit dem Ausbau des Majenfels durch die Rudolf Steiner-Schule diskutiert. Dabei geht es einerseits um die Renovation des Hauptgebäudes und andererseits um die Sanierung der vorgelagerten Schlossterrasse. In *Reigoldswil* kam es zu einem Umbauprojekt der alten Mühle und zu einer Vorbesprechung des Umbaus des Gasthauses zur Sonne. In *Seltisberg* zeigte eine Begehung des Ortskerns, dass dieses Dorf noch recht gut erhalten ist. In *Sissach* schritt die Restaurierung des Schlosses Ebenrain so zügig voran, dass die Aufrichte gefeiert werden konnte. Im Dorf selbst konnte das Kirchgemeindezentrum Jakobshof bei der Kirche erweitert werden. In *Tenniken* konnte das Gemeindezentrum gegenüber dem Pfarrhaus eingeweiht werden. Dabei ging es darum, ein al-

tes Bauernhaus als Gemeindeverwaltung umzubauen und ein Feuerwehrmagazin zu errichten. Gesamthaft betrachtet fügt sich die Anlage sehr gut ins Dorfbild ein. In *Therwil* kam es zum spektakulären Einsturz eines Teils der unteren Mühle. Das Schicksal dieser wertvollen Gebäudegruppe ist noch nicht besiegelt. Ebenfalls in *Therwil* kam es zu Besprechungen wegen des Einbaus einer neuen Orgel in der St. Stephanskirche, verbunden mit einer Innenrenovation.

Beim *Inventar der historischen Grenzsteine* konnte das Dossier zum Bezirk Arlesheim Ende Jahr abgeliefert werden. Die Vorinventarisierung des Bezirks Liestal ist abgeschlossen. Die Begehungen in den Bezirken Sissach und Waldenburg brachten zahlreiche neue Erkenntnisse. Da zahlreiche Grenzsteine instandgestellt werden müssen, wird die Arbeit länger als vorgesehen dauern. Angesichts der Zunahme der Baugesuche und des mehrwöchigen krankheitsbedingten Ausfalls eines Mitarbeiters konnte der Denkmalpfleger die Arbeiten für den 4. Kunstdenkmälerband über den Bezirk Waldenburg noch nicht wieder aufnehmen. Aus den gleichen Gründen ist auch für 1988 die Inventarisierung im Arbeitsprogramm nicht aufgeführt.

Pratteln, Bürgerhaus, Hauptstrasse 29.



Wie schon seit einigen Jahren ist der Jahresbericht 1986 in einer bebilderten Nummer der Zeitschrift Jurablätter erschienen. Ausserdem erschien im Baselbieter Heimatbuch Band 16 ein Aufsatz über das Altstadtthaus Kanonengasse 19 in Liestal. In der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte erschien in Band 44 ein Aufsatz über Franz Demess, den mutmasslichen Architekten des Arlesheimer Dombezirks. Im Zusammenhang mit der Publikation ist auch das hochinteressante Gästebuch der Eremitage in Arlesheim aus dem 18. und 19. Jahrhundert zum Vorschein gekommen. Als Vorsteher des Amtes für Naturschutz

und Denkmalpflege setzte sich der Denkmalpfleger auch mit der formulierten Gesetzesinitiative der Verbände für ein neues Naturschutzgesetz auseinander und lieferte hierzu einen Bericht z. H. der Direktion. Ausserdem setzte er sich aus Gründen der Denkmalpflege für die Verlegung der Schlossgasse in Binningen ein. Ferner arbeitete er am kantonalen Siedlungsplan mit und bereitete eine Tagung zum Thema «Denkmalpflege auf dem Lande» vor.

Abbildungsnachweis:

Microfilmstelle des Kantons Basel-Landschaft.



Pratteln, ehemaliges Bauernhaus Hauptstrasse 79.